

hatten, ein Zimmer bewohnte. Nur mit bittern Gefühlen denke ich an die hier verlorne Zeit zurück. Wir Präparanden waren verpflichtet, täglich mehre Unterrichtsstunden zu geben und nebst dem Waisenhauspersonale und den mit eisernen Ketten gefesselten und mit hölzernen Blöcken beschwerten Züchtlingen dem Morgen- und Abendgebete beizuwohnen. Diese Andachten wurden des Morgens um sechs und des Abends um 8 Uhr in der Stube der Waisenmädchen abgehalten. Dort pflegten wir auch gemeinschaftlich zu essen, jedoch ohne die Züchtlinge. Als fünfter Präparand erhielt ich kein Gehalt, sollte vielmehr jährlich noch zehn Thaler Kostgeld bezahlen. Indessen wurde mir auf mein schriftliches Gesuch die Entrichtung dieses Betrages vom Magistrat erlassen. Habe ich oben die bittern Gefühle berührt, mit denen ich an jene Zeit zurückdenke, so muß ich doch auch bekennen, daß mir manche angenehme Erinnerung geblieben ist. Ich gewann dort meinen ersten Freund, der sich mir von da an zu allen Zeiten treu erwiesen hat. Dankbar nenne ich seinen Namen; es ist der jetzige Kantor und Schullehrer Kohn e in Meuselwitz bei Reichenbach, damals vierter Präparand auf dem Waisenhause. Eine andere erhebende Erfahrung war die väterliche Theilnahme, welche mir der würdige Ephorus Diaconus Klien bewies und auch später noch bethätigte. Eben so folgte mir auch die Zuneigung meines verehrten Lehrers Dr. Rösler in mein neues Verhältniß. Und mit ganz besonderer Freude denke ich an den Unterricht zurück, den ich zwei aufstrebenden Waisenknaben gewöhnlich nach dem Morgenessen auf dem Orgelchore der St. Annenkirche in der lateinischen Sprache ertheilte.“

„Je weniger hier für meine Ausbildung geschah, desto mehr drängte es es mich, eine andere, meinen Neigungen entsprechendere Bahn zu betreten. Obgleich mir mein Vater mit Entschiedenheit erklärte, daß er völlig außer Stande sei, mich zu unterstützen, und wie sehr mir auch hier und da von meinem Vorhaben, wieder auf das Gymnasium zu gehen, dringend abgerathen wurde, so wagte ich es dennoch, im Vertrauen auf Gott, der ja auch den jungen Raben ihr Futter giebt und die Lilien auf dem Felde kleidet, mein Vorhaben zur Ausführung zu bringen. Dies geschah zu Johannis 1821. Ich wurde Sekundaner und zu Ostern 1823 Primaner. Da ich nach und nach wohlwollende Gönner fand, die mich mit Mittagstischen und monatlichen Geldgeschenken bedachten, auch Gelegenheit fand, durch Privatunterricht wöchentlich einige Groschen zu verdienen, so konnte ich nothdürftig durchkommen. Zu Lehrern hatte ich jetzt den Kantor Blüher, den Subrektor Mauermann, den Konrektor Cunerth und den Rektor Dr. Anton. Auch nahm ich Unterricht im Generalbaß, in der Mathematik, im Französischen und Englischen, war einige Zeit Mitglied des Gymnasial-Sängerchors und später des von Johann Schneider und Blüher geleiteten Singvereins. Am 9. Oktober 1825 starb mein guter, nach Kräften für mich sorgender Vater, an dem ich die einzige Stütze verlor, die ich auf Erden hatte.“ Darauf bezieht sich das 121ste in der später zu erwähnenden Sammlung von Sonetten.

Es möge hier ein kleiner Nachruf seine Stelle finden, den der dankbare Sohn seinem Vater widmete. Er ist in der von ihm als Student in Leipzig herausgegebenen Sammlung von Gedichten S. 37. ff. enthalten und ist überschrieben: